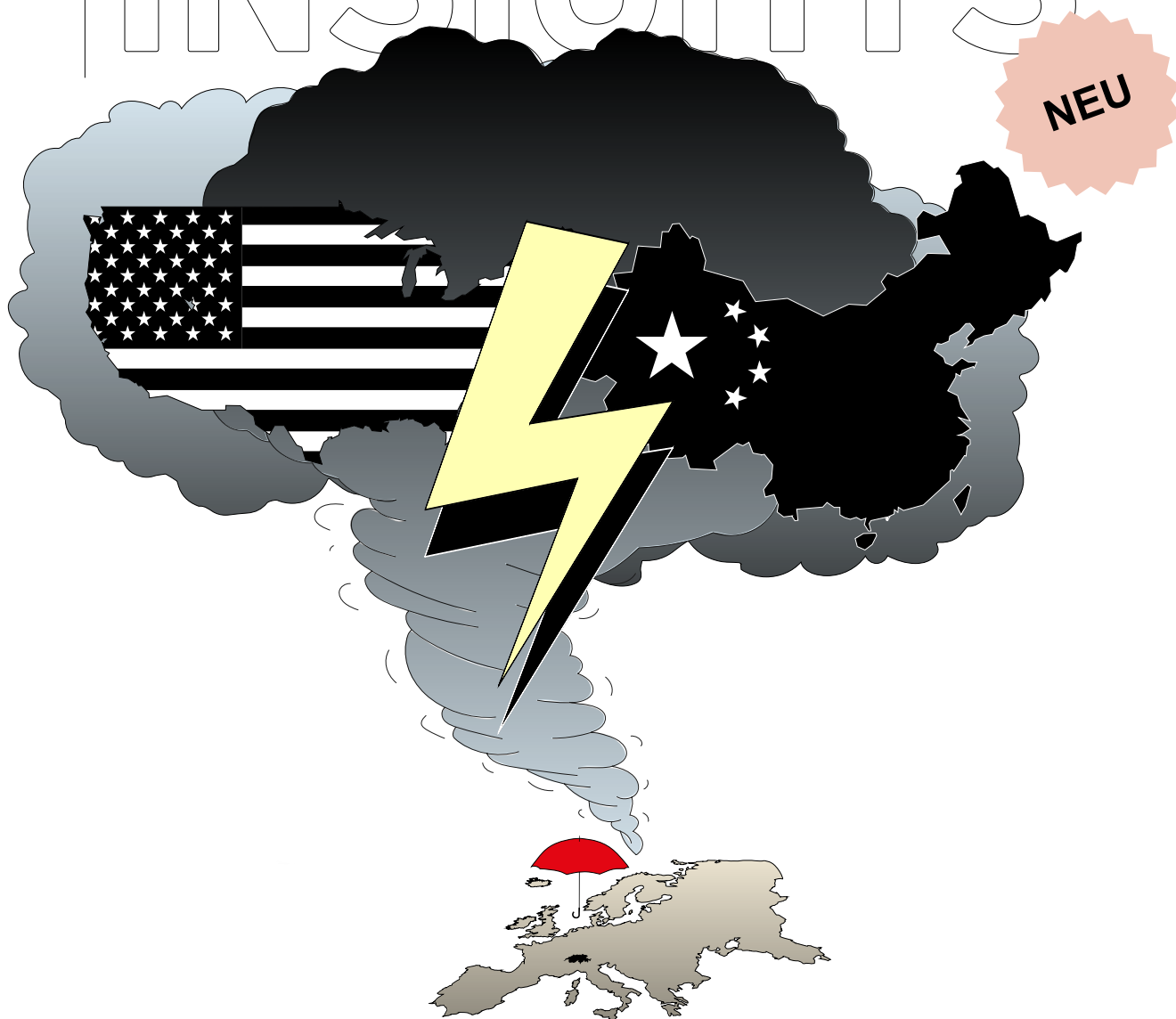


KOF

INSIGHTS



NEU

FOKUS

Im globalen Sturm

Konflikte, Zölle, Machtblöcke: Was uns jetzt droht.

Das grosse Interview zu Chancen und Risiken für die Schweiz S. 5

INHALT

News, Prognosen S. 3

Digitalisierung: Wer wird gerade abgehängt? S. 9

So geht es den Branchen in der Schweiz S. 13

Wie lösen wir die Wohnungsnot, Herr Keynes? S. 17

Keine Zeit? Drei Studien in einem Satz S. 18

Kaffeepause & Co.: Die Kraft des Austauschs S. 19

Autonomes Fahren: Falsch gelegen S. 20

Agenda, Good News S. 20



Liebe Leserinnen und Leser

Wie die ganze Welt schauen auch wir gebannt auf die zweite Amtszeit von US-Präsident Donald Trump und die politischen Umwälzungen in Deutschland. Wie werden sich die geopolitischen Entwicklungen auf die Schweizer Wirtschaft 2025 auswirken? Lesen Sie dazu gerne das aufschlussreiche Interview mit den beiden KOF Direktoren Jan-Egbert Sturm und Hans Gersbach.

«Das grösste Risiko für die Weltkonjunktur ist eine Eskalation des Handelskonflikts zwischen den USA und China», so Hans Gersbach im Gespräch. Und mit Blick auf Deutschland sagt Jan-Egbert Sturm: «Ich hoffe, die neue deutsche Regierung kann Klarheit schaffen und die Unsicherheit brechen.»

Auch das Megathema Künstliche Intelligenz (KI) treibt uns um. Gemäss unserer aktuellen Innovationserhebung setzten rund 10 % der Schweizer Unternehmen mit mehr als fünf Beschäftigten KI ein. Die Unterschiede sind jedoch beachtlich: Während jedes dritte Grossunternehmen KI einsetzt, sind es bei den Kleinunternehmen nur rund 8 %. Wir wollten wissen: Werden die kleinen Unternehmen in der Digitalisierung abgehängt?

Der dritte Schwerpunkt in diesem Magazin fasst die Ergebnisse unserer Konjunkturumfrage zusammen. Während die Exportwirtschaft schwächelt, steht die Binnenwirtschaft teilweise relativ solide da. Doch wie lange noch? Lesen Sie den Branchen-Überblick.

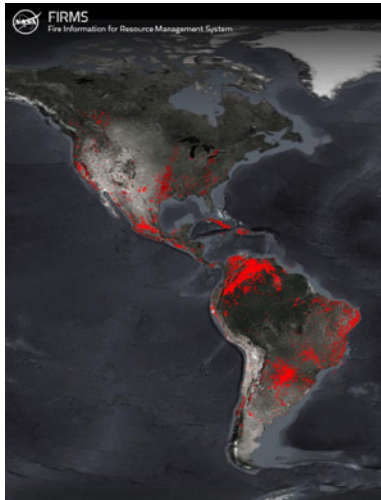
Sie haben es sicher bemerkt: Unser Magazin ist ab dieser Ausgabe moderner, frischer und übersichtlicher gestaltet. Aus dem KOF Bulletin ist KOF Insights geworden. In Zukunft erhalten Sie fünfmal im Jahr an dieser Stelle aber weiterhin die wichtigsten Hintergründe, Einordnungen und aktuellen Analysen rund um die Schweizer Wirtschaft. Wir bleiben damit am Puls – und hoffen, Ihnen gefällt's.

Geben Sie uns gerne Feedback zu dieser Ausgabe. Sie erreichen uns unter: redaktion@kofinsights.ch

Ich wünsche Ihnen eine gute Lektüre
Thomas Domjahn, Mitglied der Redaktion

Anleihen:

Waldbrände haben ihren Preis



Waldbrände in Echtzeit verfolgen:
[firms.modaps.eosdis.nasa.gov/
 map/#d:24hrs:@0.0,0.0,3.0z](https://firms.modaps.eosdis.nasa.gov/map/#d:24hrs:@0.0,0.0,3.0z)

Waldbrände verursachen hohe ökologische, soziale und ökonomische Kosten. Eine aktuelle Studie mit Beteiligung der KOF analysiert anhand von US-Daten, wie die Finanzmärkte auf erhöhte Waldbrandrisiken reagieren und wie dies die Finanzierung von betroffenen Gemeinden beeinflusst. Die Forschenden kommen zu dem Ergebnis, dass bei einer Erhöhung des zukünftigen Waldbrandrisikos um eine Standardabweichung die Anleihe-spreads um 23 Basispunkte steigen. Dieses Ergebnis deutet darauf hin, dass Gemeinden, die mit einem höheren Anstieg des künftigen Waldbrandrisikos konfrontiert sind, bereits jetzt erheblich mehr für die Kapitalbeschaffung zahlen.

Jeon, Woongchan, Lint Barrage, Kieran James Walsh (2024): Pricing Climate Risks: Evidence from Wildfires and Municipal Bonds. CESifo Working Paper No. 11447, Munich

Lesen Sie mehr: <https://kof.ethz.ch/news-und-veranstaltungen/kof-news/2024/12/klimakatastrophen-haben-ihren-preis-wie-waldbraende-die-finanzierung-von-kommunen-einschraenken.html>



Neue Umfrage

Die Schweiz leidet unter einer Investitionsschwäche

Entgegen den Erwartungen der KOF sind die Ausrüstungsinvestitionen im dritten Quartal 2024 erneut gesunken – ein breiter Rückgang über alle Kategorien hinweg, der im Einklang mit der europäischen Investitionsrezession seit Ende 2023 steht. Eine Erklärung dafür ist die anhaltend negative Ertragslage, die sich 2024 weiter verschlechtert hat. Kostendruck und eingeschränkte Finanzierungsmöglichkeiten belasten die Investitionspläne, denn drei Viertel der Schweizer Investitionen werden aus internen Mitteln finanziert, wie neue vorläufige Umfrageergebnisse der KOF zeigen. Dagegen haben sich die realen Bauinvestitionen im Jahr 2024 um 2.2% erhöht. Die KOF prognostiziert, dass die Bauinvestitionen in allen Sparten in diesem und nächsten Jahr weiter zunehmen.



KOF Konjunkturbericht, Winter 2024:
ethz.ch/content/dam/ethz/special-interest/dual/kof-dam/documents/Medienmitteilungen/Prognosen/2024/Konjunkturbericht%20VJA244.pdf



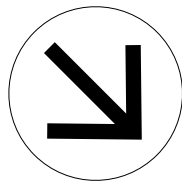
Top 3:

Schweiz ist eines der globalisiertesten Länder der Welt

Die weltweiten Verflechtungen erholen sich schrittweise, wie der KOF Globalisierungsindex für das Jahr 2022 zeigt. Die Globalisierung nähert sich wieder ihrem Niveau vor der COVID-19-Pandemie. Schubkraft gab insbesondere die ökonomische Globalisierung, während die soziale und politische Globalisierung weiterhin unter den Nachwirkungen der Pandemie leiden. Die am stärksten globalisierten Länder sind die Niederlande, gefolgt von der Schweiz und Belgien. Besonders ihre Exportstärke im Pharma- und Chemiesektor sowie ihre enge Einbindung in internationale Organisationen und Handelsnetzwerke sichern der Schweiz eine herausragende Position im Ranking.

Lesen Sie mehr: kof.ethz.ch/news-und-veranstaltungen/medien/medienmitteilungen/2024/12/kof-globalisierungsindex-globalisierung-naehert-sich-vor-pandemie-niveau.html



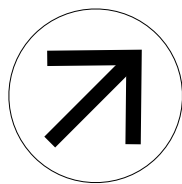


0.9

Die KOF erwartet weiter sinkende Zinsen

Die Inflation hat sich in der Schweiz weiter abgeschwächt und liegt seit September letzten Jahres unter 1 % gegenüber dem Vorjahresmonat. Angesichts dieser tiefen Inflation, des starken Schweizer Frankens und der eingetrübten Konjunktur in Europa, welche die Schweizer Exporte belastet, hat sich die Schweizerische Nationalbank (SNB) im Dezember zu einer Leitzinssenkung um 50 Basispunkte entschlossen. Die KOF geht davon aus, dass die SNB ihre Geldpolitik weiter lockern und den Leitzins im März um 25 Basispunkte auf 0.25 % senken wird. Auch in den USA und im Euroraum wird die Geldpolitik nach Einschätzung der KOF weiter gelockert.

KOF Konjunkturbericht, Winter 2024: ethz.ch/content/dam/ethz/special-interest/dual/kof-dam/documents/Medienmitteilungen/Prognosen/2024/Konjunkturbericht%20VJA244.pdf

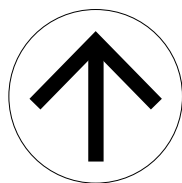


106

Gesundheitsausgaben steigen auf über 100 Mrd. Franken

Die Gesundheitsausgaben in der Schweiz wachsen weiter. Die KOF erwartet einen Anstieg der Gesundheitsausgaben von 95 Mrd. Fr. im Jahr 2023 auf über 106 Mrd. Fr. im Jahr 2026. Die Gesundheitsausgaben pro Kopf dürften bis Ende 2026 bei fast 11 600 Fr. liegen. Und auch die Bedeutung des Gesundheitssektors, gemessen am BIP, nimmt weiter zu. Das sind die zentralen Ergebnisse der KOF Prognose der Gesundheitsausgaben, die mit einem Forschungsbeitrag von comparis.ch erstellt wurde.

KOF Studies, vol. 181, Zurich: KOF Swiss Economic Institute, ETH Zurich, 2024. research-collection.ethz.ch/handle/20.500.11850/706422



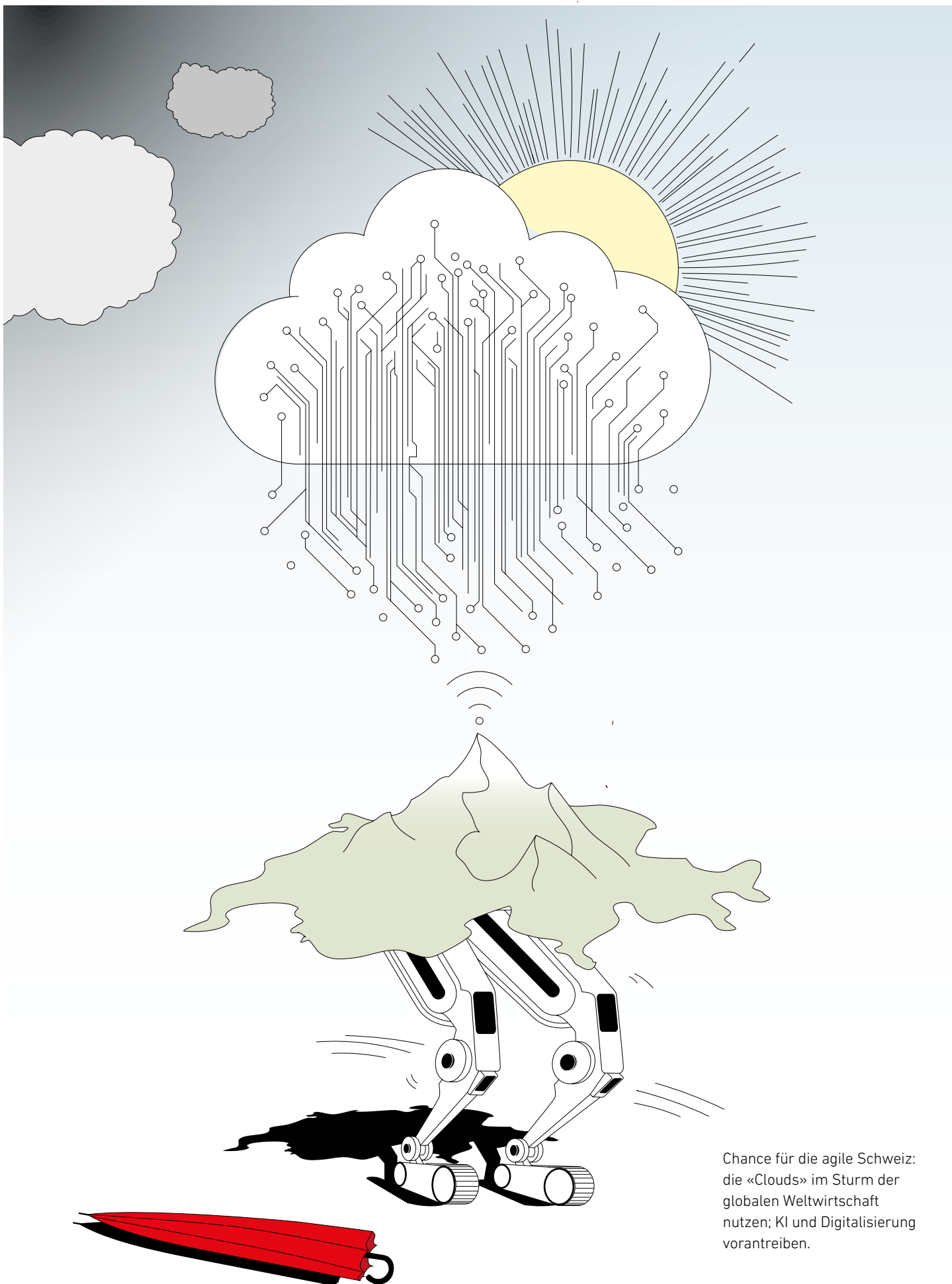
0.8

Schweizer Tourismus bleibt auf Kurs

Der Schweizer Tourismussektor wird auch in der laufenden Wintersaison weiterwachsen. Gemäss der KOF Tourismusprognose sorgen vor allem Schweizer Gäste und Reisende aus Fernmärkten wie den USA für einen Anstieg der Logiernächte. Dagegen werden die Übernachtungszahlen der deutschen Gäste aufgrund der wirtschaftlichen Krise stagnieren. Die Zahl der russischen Gäste, die vor allem in den Wintermonaten stark vertreten waren, bleibt bei nur 30 % des Niveaus vor dem Beginn des Krieges in der Ukraine. Die KOF erwartet unter dem Strich in der Wintersaison ein Wachstum der Logiernächte von 0.8 %.

Lesen Sie mehr: kof.ethz.ch/news-und-veranstaltungen/kof-news/2024/10/schweizer-tourismus-bleibt-auf-kurs.html





Chance für die agile Schweiz:
die «Clouds» im Sturm der
globalen Weltwirtschaft
nutzen; KI und Digitalisierung
vorantreiben.



«Der Schweiz bietet sich eine einmalige Chance»

Steigende Zölle, geopolitische Konflikte und neue Blockbildungen werfen dunkle Schatten auf den globalen Handel. Im grossen Wirtschaftsinterview diskutieren die KOF Direktoren Jan-Egbert Sturm und Hans Gersbach die sich verändernde Weltordnung, die grössten Chancen und Risiken für die Schweiz – und wie sie sich jetzt aufstellen kann.

Interview: Daniel Ammann und Simon Brunner

Herr Sturm, Herr Gersbach: Erleben wir gerade die Zeit, in der die Globalisierung zu Ende geht? Oder macht sie nur einmal Pause?

JAN-EGBERT STURM: Die Globalisierung, wie wir sie seit den 1990er Jahren kennen, ist vorbei – aber nicht erst seit heute oder gestern. Die grosse Trendwende kam bereits mit der Finanzkrise 2008. Seitdem erleben wir eine deutliche Verlangsamung der Wachstumsraten des Welthandels. Der Welthandel mit Gütern wächst seither gerade noch, wenn überhaupt, im Gleichschritt mit der globalen Industrieproduktion. Die Frage ist nun, ob sich dieses Verhältnis weiter verschlechtert.

Sie gehen davon aus?

STURM: Das politische Umfeld lässt darauf schliessen: Die Blockbildung zwischen West und Ost nimmt zu und Präsident Trump hat bereits angefangen, hohe Zölle als wirtschaftliches, aber auch als politisches Instrument einzusetzen.

HANS GERSBACH: Die geopolitischen Spannungen, vor allem zwischen den USA und China, werden die Handelsströme zwischen den sich bildenden Blöcken insgesamt, also inklusive der Dienstleistungen, in den nächsten Jahren stark unter Druck bringen.

Was wäre ein Worst-Case-Szenario?

GERSBACH: Das grösste Risiko ist eine Eskalation des Handelskonflikts zwischen den USA und China. Das hätte massive negative

Auswirkungen auf China und die USA selber, aber auch auf die europäischen Länder inklusive der Schweiz, wenn sie nicht mehr mit den beiden grossen Partnern ungehindert handeln könnten. Die Wohlstandsverluste wären, weil dauerhafter, klar grösser als in der globalen Finanzkrise 2008/09 oder in der COVID-Pandemie.

Ein Rückfall in die Zeiten des Kalten Krieges sozusagen?

GERSBACH: Wir nennen das extreme Szenario tatsächlich «Kalter Krieg 2.0»: Das Risiko, dass sich China und die westliche Welt in getrennte Sphären aufspalten und der Handel zwischen diese Sphären wie damals nicht mehr oder nur noch in geringem Mass möglich ist.

Ist das ein realistisches Szenario?

STURM: Das Risiko ist vorhanden, aber wir halten es für eher unwahrscheinlich. Ich zeige in Vorlesungen zu diesem Thema immer mein Handy. Stellen Sie sich vor, wir hätten keinen Handel mehr zwischen China und den USA. Dann wäre dieses Gerät weg. Das ist fast unvorstellbar und nicht über Nacht machbar.

Die KOF Konjunkturforschungsstelle hat ein Handelsmodell entwickelt, mit dem Sie berechnen können, was uns ein Handelskrieg kosten würde. Wie gross wäre der Schaden konkret für die Schweiz?

GERSBACH: Gehen wir mal nicht vom Worst-Case-Szenario des «Kalten Krieges 2.0 aus

und abstrahieren wir vom laufenden Handelskonflikt mit Kanada, Mexiko und China und den sektoralen Zöllen, die wir laufend beobachten und kommentieren. Gehen wir vielmehr als Beispiel von einem Szenario aus, das Präsident Trump im Wahlkampf angekündigt hat: Die USA verhängen Zölle von 60% gegen China und von 20% gegen den Rest der Welt, wir nennen das das 60/20-Szenario. Wir haben errechnet, dass in diesem Fall die Schweiz von allen europäischen Ländern am härtesten getroffen würde.

Warum?

STURM: Die USA haben eine enorme Bedeutung für unsere Wirtschaft. Sie sind inzwischen unser grösster Handelspartner, sogar noch vor Deutschland – nur die EU als Ganzes ist wichtiger für uns. Wenn Trump nun also Zölle erhebt, hat das Folgen für die Schweiz.

Was heisst das in Zahlen?

GERSBACH: Konzentrieren wir uns nur auf die Handelseffekte – und vernachlässigen wir mögliche Zweitrundeneffekte –, rechnen wir mit einem Rückgang des Handelsvolumens mit den USA um 15 bis 20%. Unser Bruttoinlandsprodukt würde um 0,2 bis 0,3 Prozentpunkte weniger wachsen.

0,2 bis 0,3 Prozentpunkte weniger Wachstum klingen für Laien nicht gerade dramatisch.



STURM: Die Welt ginge nicht unter. Für uns als Ökonomen sind das aber grosse Effekte. Unsere Wirtschaft würde zwar noch wachsen, aber deutlich schwächer als bisher. Kumuliert über ein Jahrzehnt sind das grosse Summen, über die wir reden. Unser aktuelles Potenzialwachstum liegt bei 1,6% – so stark können wir voraussichtlich unsere Produktion ausbauen. Im erwähnten 60/20-Szenario sinkt unser Potenzialwachstum auf 1,5%. Das entspricht 10 bis 15% weniger Wachstum!

Welche Branchen würden darunter leiden?

STURM: Von amerikanischen Importzöllen wären alle wichtigen Exportsektoren betroffen wie zum Beispiel die Hersteller von Maschinen, Präzisionsinstrumenten, Uhren oder Lebensmitteln. Am härtesten würde es aber die Pharma-Branche treffen. Das wäre für die Schweiz einschneidend. Sie ist unser stärkster Wachstumsmotor und wuchs in den letzten zwei Dekaden durchschnittlich um rund 10% pro Jahr. Und viele unserer Pharma-Exporte gehen in die USA.

GERSBACH: Der chemisch-pharmazeutische Bereich ist mit Abstand der bedeutendste Sektor der Schweizer Exportwirtschaft. Er macht etwa die Hälfte unseres Exportvolumens aus, wenn man den Handel mit Wertsachen wie Gold ausklammert, und trägt in diesem Jahr bereits rund 7% zum Bruttoinlandprodukt bei. Da ist die Schweiz besonders verwundbar. Der Biosecure Act zum Beispiel, den die USA derzeit planen, würde gewisse chinesische Zulieferer auch für Schweizer Pharmaunternehmen ausschliessen, wenn sie in den USA operieren wollen. Noch ist unklar, ob und wann das Gesetz in Kraft tritt, aber es zeigt, welche Gefahren in der geopolitischen Auseinandersetzung zwischen China und den USA für Drittländer lauern.

STURM: Wir dürfen auch nicht vergessen, dass wir losgelöst von den geopolitischen Verwerfungen gleichzeitig mit grossen Strukturproblemen umgehen müssen.

Woran denken Sie?

STURM: An die vier D, die grossen Fragen unserer Zeit. Demografie: Die Gesellschaft altert und die erwerbstätige Bevölkerung schrumpft. Dekarbonisierung: Die Umweltsituation bedingt, dass wir andere Produktionsprozesse finden müssen. Digitalisierung: Sie hat jetzt schon einen grossen Einfluss auf unsere Arbeitswelt und die Künstliche Intelligenz wird das

«Das grösste Risiko ist eine Eskalation des Handelskonflikts zwischen den USA und China.»

Hans Gersbach

noch verstärken. Deglobalisierung: haben wir ja schon besprochen.

Was müssen wir tun, um uns diesen neuen Gegebenheiten anzupassen?

STURM: Wenn die Schweiz etwas gut kann, dann ist es genau das: sich anpassen, flexibel und agil sein. Das machen wir schon seit Jahrzehnten. Die Schweiz hat eine flexible Wirtschaftsstruktur. Das ist eine ihrer grossen Stärken, auch dank des Schweizer Frankens.

GERSBACH: Entscheidend ist es jetzt, rasch die Spannung im handelspolitischen Bereich aufzulösen: Die Schweizer Regierung ist momentan daran, das Freihandelsabkommen mit China zu revidieren und auszubauen. Gleichzeitig muss sie möglichst schnell mit der Trump-Administration die handelspolitischen Fragen angehen. Da sind wir in einer ungemütlichen Sandwich-Situation und könnten direkt in die Konfliktlinie USA-China geraten. Trump könnte sagen: Wir verhandeln nur mit euch weiter, wenn Ihr nicht mit den Chinesen spricht.

STURM: Die Schweiz hat in dieser Situation aber auch Chancen. Sie kann sich vielleicht besser aufstellen als unsere Nachbarn in der EU: Die Hoffnung ist, dass sie als kleiner Spieler einen Weg findet, eine Sonderposition zwischen den Blöcken einzunehmen, um nach wie vor mit allen Ländern Güter und Dienstleistungen handeln zu können.

Nach den USA ist Deutschland unser wichtigster Handelspartner. Unserem Nachbarland geht es wirtschaftlich schlecht. Ein Bonmot lautet: Wenn Deutschland hustet, kriegt die Schweiz eine Grippe. Müssen wir uns warm anziehen?

STURM: Das Bonmot gilt im Grossen und Ganzen immer noch. Die deutsche Autoindustrie zum Beispiel ist für Schweizer Zulieferer sehr wichtig. Die Schweizer Industrie ist, wenn man den Pharma-Sektor ausklammert, meistens sehr ähnlich unterwegs wie die deutsche. Unsere jüngsten Konjunkturumfragen deuten nun aber auf eine gewisse Entkoppelung hin: In Deutschland sinkt die Stimmung in der Industrie immer weiter, in der Schweiz sehen wir eine gewisse Stabilisierung. Das grosse Glück der Schweiz ist, dass wir eine viel stabilere Binnenkonjunktur haben und natürlich die Pharma-Industrie. Darum stehen wir insgesamt deutlich besser da als Deutschland.

Was läuft schief in Deutschland?

GERSBACH: Es sind verschiedene Faktoren, die zusammenspielen. Die Abhängigkeit von russischem Gas und der schnelle Atomausstieg haben im Zuge des Krieges gegen die Ukraine die Strom- und Energiepreise erhöht, die vor allem die Grundstoffindustrie trafen. Dazu kommen seit Längerem einige ungünstige Rahmenbedingungen, verpasste Produktivitätsfortschritte durch die Digitalisierung und aktuell die Auto-Krise eine Stop-and-Go-Politik der Regierung und die induzierte politischen Unsicherheit. Das alles hat Investitionsentscheidungen verzögert oder sie ganz verhindert.

«Wenn die Schweiz etwas gut kann, ist es genau das: sich anpassen, flexibel und agil sein.»

Jan-Egbert Sturm



STURM: Man muss auch sagen: Deutschland hatte weltpolitisches Pech. Sie wetteten auf russisches Gas – und dann griff Russland die Ukraine an. Im Nachhinein sind alle schlauer, doch damals gab es wenige kritische Stimmen, die vor der Abhängigkeit von Russland warnten.

Wie könnten sich die Wahlen in Deutschland auf die Schweiz auswirken?

GERSBACH: In fast allen Szenarien eher positiv.

STURM: Ich hoffe, die neue Regierung kann eine gewisse Klarheit schaffen und die herrschende Unsicherheit brechen. Es braucht ein Umfeld, in dem man als Privatunternehmen wieder bereit ist, in die Zukunft zu investieren. Das ist für mich die grösste Sorge in Deutschland: die Investitionsschwäche, die schon seit einigen Jahren anhält.

Welche Branchen oder Technologien bieten die besten Zukunftschancen für die Schweiz?

GERSBACH: In allen Branchen gibt es Zukunftschancen. Bei der Technologie ist natürlich KI im Fokus. Die Schweiz wird idealerweise zu einem globalen Hub für Künstliche Intelligenz. Das Ökosystem dafür ist vorhanden. KI ist, was wir eine General-Purpose-Technologie nennen: Sie wird alle Branchen und die ganze Gesellschaft durchdringen. Sie bietet uns alle Voraussetzungen, zu einem starken Standbein in der Schweiz zu werden.

Was braucht es dafür?

GERSBACH: Die Schweiz ist bereits gut aufgestellt. Wir haben hervorragende Grundlagenforschung, sowohl an der ETH und EPFL wie auch an den Universitäten. Wir haben gut ausgebildete Fachkräfte. Wir haben Start-ups und die führenden Tech-Unternehmen und Anbieter von KI-Werkzeugen der Welt sind hier. Es gibt – zumindest für die Frühphasen – genügend Start-up-Finanzierung. Kurz: Das Ökosystem ist vorhanden. Nun müssen wir schauen, dass wir die KI schlanker regulieren als die EU, eine gute Balance zwischen Risikokontrolle/Risikovermeidung und KI-Entwicklung finden und so den Innovatoren und Unternehmen mehr Luft zum Atmen geben als die EU. Dann haben wir eine einmalige Chance. |

ZUR PERSON



Jan-Egbert Sturm ist Professor für Angewandte Wirtschaftsforschung und Direktor der KOF Konjunkturforschungsstelle der ETH Zürich. Er studierte und promovierte an der Rijksuniversiteit in Groningen (NL), war Abteilungsleiter am Ifo Institut für Wirtschaftsforschung in München und hatte Professuren an der Ludwig-Maximilians-Universität in München und an der Universität Konstanz inne. Ausserdem leitete er das TWI – Thurgauer Wirtschaftsinstitut an der Universität Konstanz in Kreuzlingen.



Hans Gersbach ist Professor für Makroökonomie und Co-Direktor der KOF Konjunkturforschungsstelle der ETH Zürich. Er studierte und promovierte an der Universität Basel, arbeitete als Softwareentwickler sowie als Unternehmensberater und war Professor für Wirtschaftspolitik an der Universität Heidelberg. Er ist Mitglied des Wissenschaftlichen Beirats beim Bundesministerium für Wirtschaft und Klimaschutz in Berlin.

Den
Reality-Check
lesen Sie
im Januar
2026

Testen Sie uns: Liegen wir richtig?

Die KOF Führung macht Vorhersagen, wie die Welt am 31. Dezember 2025 aussehen wird.

Wirtschaftswachstum Schweiz?

1.6% – dicht am Potenzialwachstum.

Wird es höhere Importzölle in die USA geben?

Ja.

Eurokurs gegenüber Schweizer Franken?

Der Franken wird 1% stärker – das entspricht ungefähr der Inflationsdifferenz zwischen der EU und der Schweiz.

Dollarkurs gegenüber Schweizer Franken?

Aufgrund des Inflationsgefälles besteht ein langfristiger Abwertungstrend des Dollars gegenüber dem Schweizer Franken. Die Aufwertung seit Bekanntgabe des Wahlausgangs in den USA zeigt, dass ein gewisser Politikwechsel in den USA bereits eingepreist ist. Da aber nicht klar ist, was der neue Präsident genau umsetzen wird, ist davon auszugehen, dass dieser Kurs in den nächsten Monaten, wenn nicht Jahren, volatil bleiben wird.

SNB-Leitzins am 31. Dezember 2025?

Tiefer als am 1. Januar 2025.

Negativzinsen?

Möglich, aber unwahrscheinlich.

Freihandelsabkommen mit den USA?

Wohl nicht die Priorität von Trump, trotzdem nicht undenkbar – aber sicher nicht bis Ende 2025.

Digitalisierung: Werden die kleinen Unternehmen abgehängt?

Big Data, ChatGPT, Virtual Reality – Künstliche Intelligenz (KI) ist allgegenwärtig. Doch nicht alle Unternehmen profitieren gleich stark: Während Grossunternehmen in den Jahren 2020 bis 2022 digital aufrüsteten, hinken viele KMU hinterher. In der Kombination von KI und Big Data lag zudem Potenzial brach – was langfristig Wettbewerbsfähigkeit kosten könnte. Das Wichtigste unserer neuen Studie zur Innovationslandschaft der Schweiz.

Text: Anne Stücker

↓ ZUSAMMENGEFASST

Der Digitalisierungsschub während der Pandemie wurde vor allem durch ein grösseres Know-how der Beschäftigten getrieben, weniger durch höhere Investitionsanteile in Hard- und Software. Das legen die Zahlen der neuen Studie der neuen Innovationserhebung der KOF nahe: In den Jahren 2020 bis 2022 gaben Unternehmen weiterhin rund 17% ihrer gesamten Investitionen für Informations- und Kommunikationstechnologien (IKT) aus. Allerdings wurden mehr Fachkräfte in diesen Bereichen aus- und weitergebildet.

Grosse Unternehmen einen Schritt voraus

Die Umfrage zeigt auch, dass die Verwendung von Big Data und KI insgesamt deutlich zugenommen hat. Genutzt wird sie vor allem, um Arbeitsabläufe und Prozesse zu automatisieren. Allerdings klafft bei der Anwendung eine Lücke zwischen kleinen und grossen Unternehmen: Big Data wird von 20% der kleinen und 60% der grossen Unternehmen eingesetzt. Bei KI sieht es ähnlich aus: Etwas über 8% der kleinen Firmen setzen diese ein, bei den grossen ist es bereits mehr als jedes dritte Unternehmen. Ob ChatGPT und die seit seiner Veröffentlichung vor gut zwei Jahren rasant eingesetzten Veränderungen die Kluft schliessen können, bleibt abzuwarten.

Ein Schlüssel, um Wettbewerbsvorteile erzielen zu können, ist die Kombination von Big Data und KI. Bisher nutzen aber nur weniger als 5% der Unternehmen KI, um grosse Datenmenge auszuwerten und zu

Die Schere geht auseinander: Big Data wird von 20% der kleinen und 60% der grossen Unternehmen eingesetzt. KI setzen etwas über 8% der kleinen Firmen ein, bei den grossen ist es bereits mehr als jedes dritte Unternehmen.

Unabhängig von der Digitalisierung wurden hohe Kosten weiterhin als grösstes Innovationshemmnis genannt. Neu hinzugekommen sind Fachkräftemangel, Bauvorschriften und Raumplanung.

Bei den Grossunternehmen zeichnet sich eine deutliche Verschiebung ab: Der Umsatzanteil der F&E-Ausgaben geht zurück, während der Anteil der innovierenden Unternehmen konstant bleibt. Dies deutet auf eine geringere Innovationstiefe hin. Tatsächlich ist der Markterfolg innovativer Produkte und Dienstleistungen gemessen am Umsatzanteil der Innovationen seit 2016 rückläufig. Besonders ausgeprägt ist der Abwärtstrend bei Marktneuheiten.

analysieren. Hier könnten fehlendes Know-how, Infrastruktur oder eine mangelnde Datenqualität hinderlich sein. Nutzen Unternehmen KI, passen rund ein Drittel diese an die firmenspezifischen Bedürfnisse an. Ein Viertel setzt KI-Software ein, die von

eigenen Mitarbeitenden oder von externen Anbietern entwickelt oder modifiziert wurde. Die Studie zeigt zudem, dass KI vor allem in Branchen mit einer höheren Wertschöpfung vertreten ist. Dies deutet auf einen positiven Zusammenhang mit der Wettbewerbsfähigkeit eines Unternehmens hin.

Schweizer Innovationslandschaft als Fels in der Brandung

Blickt man nicht nur auf die Digitalisierung, sondern darauf, wie innovativ die Schweizer Wirtschaft ist, zeigt sich eine stabile, aber differenzierte Innovationslandschaft. Trotz eines international stark verschärften Wettbewerbs und den Widrigkeiten der Pandemiejahre hielten die Unternehmen den Erfolg ihrer innovativen Produkte und Dienstleistungen auf dem langjährigen Niveau. Allerdings sank zwischen den Jahren 2020 bis 2022 der Anteil jener Unternehmen, die aktiv Forschung und Entwicklung (F&E) betreiben, leicht. Auch der Umsatzanteil der F&E-Ausgaben entwickelte sich weniger dynamisch als zuvor. Damit hat sich der im historischen Vergleich hohe Konzentrationsgrad der F&E-Aktivitäten in der Schweizer Wirtschaft verfestigt, was vor allem auf die Entwicklung bei den Unternehmen mit weniger als 50 Beschäftigten zurückzuführen ist. Bei Unternehmen mit 50 bis 100 Beschäftigten stieg hingegen die Bereitschaft, riskante F&E zu betreiben und mehr zu investieren.

Für die Innovationsleistung der Schweiz spielt der Hightechsektor eine wichtige Rolle. Doch gerade in diesem Sektor scheint



sich die Innovationslandschaft zu verändern: Der Anteil innovativer und F&E-aktiver Unternehmen ist in diesem Sektor am höchsten. Die F&E-Ausgaben sind hier ebenfalls wieder relativ am höchsten. Der Markterfolg innovativer Produkte ist jedoch geringer als bei den modernen Dienstleistungen. Dies deutet auf einen intensiven internationalen Wettbewerb hin, der einerseits verstärkte Innovationsanstrengungen erfordert, andererseits aber den Markterfolg der innovativen Produkte schmälert.

Kleine KMU unter Kostendruck

Erstmals seit dem Untersuchungszeitraum 2014 bis 2016 haben Prozessinnovationen zur Senkung der Produktionskosten bei kleinen KMU zugenommen. Der Kostendruck hat für viele Unternehmen wieder zugenommen. Bei den grösseren KMU mit 100 bis 250 Beschäftigten und den Grossunternehmen mit mehr als 250 Beschäftigten nimmt der Anteil der Unternehmen mit kostensenkenden Prozessinnovationen dagegen weiter ab. Bei den Grossunternehmen ist das Ausmass der Einsparungen bei Produktionskosten seit einigen Perioden sogar rückläufig. Entweder hat hier der

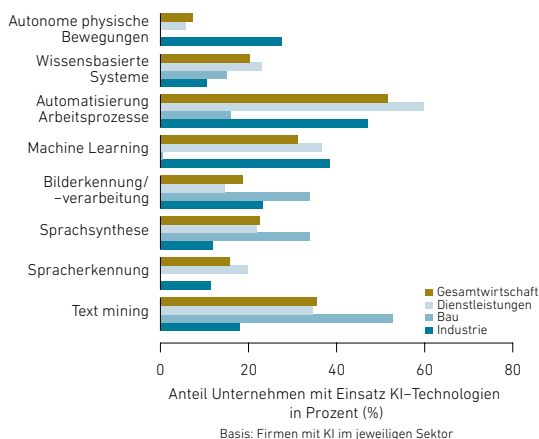
Kostendruck nachgelassen oder es ist deutlich schwieriger geworden, weitere Einsparungen bei den Produktionskosten zu realisieren.

Die hohen Kosten wurden bei der Untersuchung auch am häufigsten als Innovationshemmnis genannt. Dies war bereits in der Vergangenheit der Fall. Neu hinzugekommen sind der Fachkräftemangel sowie vor allem die Bauvorschriften und Raumplanung. Sie stehen an zweiter und dritter Stelle der wichtigsten Hemmnisse.

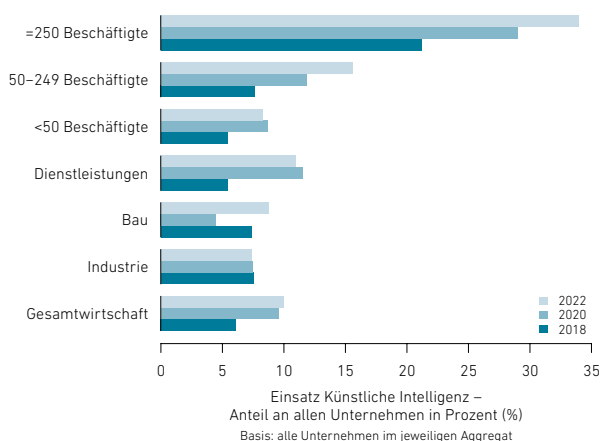
Immer weniger radikale Innovationen

Bei den Grossunternehmen zeichnet sich eine deutliche Verschiebung der Innovationsaktivitäten ab. Seit einigen Perioden geht der Umsatzanteil der F&E-Ausgaben deutlich zurück, während der Anteil der innovierenden Unternehmen konstant bleibt. Dies deutet auf eine geringere Innovations-tiefe hin. Und tatsächlich ist der Markterfolg innovativer Produkte und Dienstleistungen gemessen am Umsatzanteil der Innovationen seit 2016 rückläufig. Besonders ausgeprägt ist der Abwärtstrend bei den Umsatzanteilen von Marktneuheiten (radikalen Innovationen), also Produkten

KI Technologien-Sektoren



Verbreitung von KI



AUS DER PRAXIS –
DAS SAGEN UNTERNEHMEN

«Bald kommt der Technologieradar»

Setzen Sie KI im Unternehmen ein?

Seit 2024 setzen wir KI primär auf individueller Basis ein. GenAI wie ChatGPT unterstützen bei Übersetzungen, Zusammenfassungen, beim Erstellen von Berichten oder als Programmierhilfe. Copilot Pro hilft bei kleineren Aufgaben im Alltag wie bei der E-Mail-Bearbeitung. Gerade ist ein firmeneigener Chatbot in Arbeit. In einzelnen Projekten prüfen wir zudem den Einsatz von KI, etwa Bilderkennung in der Beratung.

Welchen konkreten Nutzen ziehen Sie im Unternehmen aus KI?

Bisher ist der Nutzen überschaubar. Es geht vor allem darum, KI allen Mitarbeitenden näherzubringen, um künftige Potenziale zu erkennen.

Ihre Ziele in Sachen KI?

Zurzeit bauen wir ein firmenübergreifendes Innovationsmanagement auf. Teil davon sind die Digitalisierungsstrategie sowie ein Technologieradar, der unter anderem sinnvolle Anwendungsfelder von KI für Andermatt Biocontrol Suisse aufzeigen soll.

Kombinieren Sie Big Data mit KI?

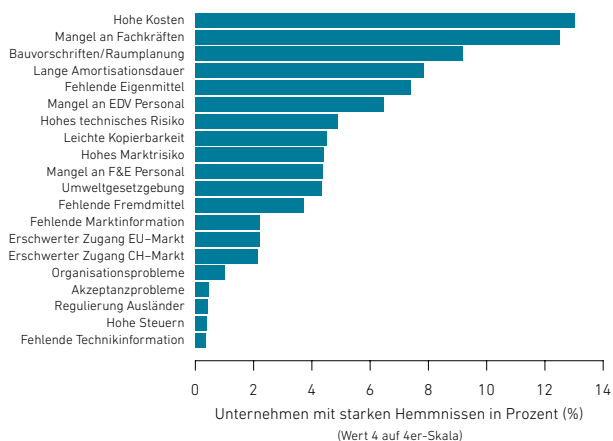
Nein. Haupthindernisse sind fehlendes internes Know-how, das Investitionsvolumen, aber auch die vorliegende Datenstruktur und -qualität.

«KI und Big Data werden in der Schweiz einen grossen Stellenwert haben, da sie im wichtigen Dienstleistungssektor nicht mehr wegzudenken sind. Bei produzierenden Firmen wie der Andermatt Biocontrol Suisse wird beides berechnete Anwendungsfelder haben und ebenfalls Einzug halten. Allenfalls mit etwas weniger Geschwindigkeit und vor allem für Big Data in geringem Umfang.»

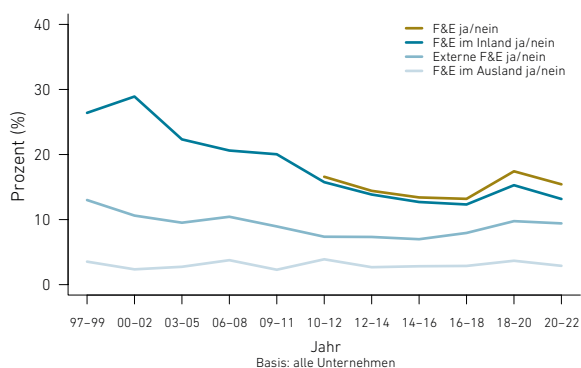
Nachgefragt bei Heiri Wandeler,
Bereichsleiter Produktion, F&E, Technik,
Andermatt Biocontrol Suisse AG,
124 Mitarbeitende



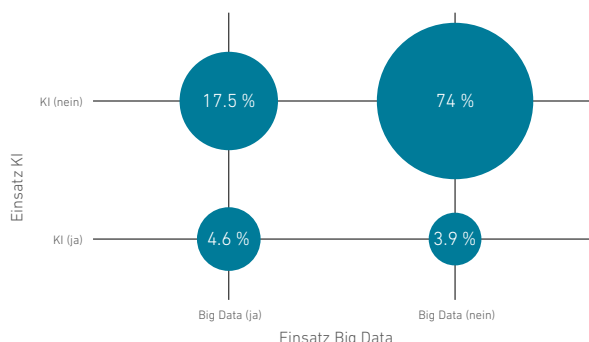
Vergleich Hemmnisse



Gesamtwirtschaft F&E Aktivitäten



BigData und KünstlicheIntelligenz



und Dienstleistungen mit hoher Innovationstiefe, die in der Regel zumindest kurzfristige Wettbewerbsvorteile bringen.

Innovationförderung mit neuen Instrumenten

Nach dem sehr starken Anstieg des Anteils der innovativen Unternehmen, die Innovationen erhalten haben, hat sich der Anteil auf hohem Niveau stabilisiert. Diese dynamische Entwicklung ist vor allem auf die kantonale Förderung zurückzuführen. Seit 2020 stehen mit der steuerlichen Abzugsfähigkeit von F&E-Aufwendungen und der Patentbox weitere Förderinstrumente zur Verfügung. Auffallend ist auch, dass rund ein Viertel der innovativen Unterneh-

men den veränderten Assoziationsstatus der Schweiz bei Horizon Europe als sehr negativ oder negativ bewertet. |

ZUR STUDIE

Im Rahmen der Innovationserhebung, die seit den 1990er Jahre alle zwei Jahre durchgeführt wird, untersuchten Forschende der KOF im Auftrag des Staatssekretariats für Bildung, Forschung und Innovationen (SBFI), wie der Stand der Digitalisierung und ihr Einsatz bei Unternehmen in der Schweiz ist. Die aktuelle Studie in voller Länge: innovationserhebung.ch

AUS DER PRAXIS –
DAS SAGEN UNTERNEHMEN

«KI ist ein Digitalisierungsturbo»

Setzen Sie KI im Unternehmen ein?

KI ist für uns ein sehr wichtiges Instrument. Intern setzen wir KI vor allem zur Effizienzsteigerung ein. In der Softwareentwicklung, unserem Hauptgeschäft, haben alle unsere Engineers KI-Tools zur Verfügung, die sie zwischen 10 und 30% effizienter machen. Dies bedeutet, dass wir für unsere Kunden günstigere und bessere Softwarelösungen entwickeln können. Alle Mitarbeitenden haben auch Zugriff auf unseren CudosGPT – ein Tool ähnlich wie ChatGPT, das aber sicher ist und Zugriff auf unsere internen Daten hat. Sehr cool ist auch unser KI-Assistent, den wir für das Projektcontrolling verwenden. Er hat Zugriff auf unsere Zeiterfassungsdaten und Buchhaltung; kann Rechnungen kontrollieren und Projekte auswerten. Dies spart mehrere Stunden Zeit pro Monat. Für uns ist KI zudem ein eigenes Geschäftsfeld geworden. Das, was wir für uns erprobt haben, dürfen wir Firmen weitergeben.

Ihre Vision?

Die rasante Entwicklung wird weitergehen. Die Stellen, wo KI sinnvoll eingesetzt werden kann, wachsen fast täglich. Wir sehen uns in Zukunft als KI-Experten und Enabler, welche Firmen in der Schweiz helfen, dank KI besser, schneller und günstiger zu werden. KI ist ein Digitalisierungsturbo: Dadurch, dass die Digitalisierung günstiger wird, packen Firmen plötzlich viele Themen an, die schon länger digitalisiert werden sollten.

Kombinieren Sie Big Data mit KI?

Ja. Wir entwickeln eigene Algorithmen, die wir mit den Daten trainieren und testen. Und wir verwenden KI als Abfragetool für Big Data.

«Packen Sie es an! Starten Sie keine Riesenprojekte, sondern stellen Sie kleine Teams auf, die schnell und günstig Nutzen generieren. Wir müssen jetzt beginnen, den Umgang mit KI zu erlernen und die Infrastruktur, Interfaces und guten Daten für die Zukunft bereithaben. Warten ist keine Option.»

Nachgefragt bei Reto Bättig,
CEO Cudos AG, 60 Mitarbeitende



EINGEORDNET

«Luft nach oben»



Prof. Dr. Martin Wörter,
Leiter des Forschungsbereichs
Innovationsökonomie

«Die Innovationsleistung der Privatwirtschaft ist ein wesentlicher Pfeiler für die Wettbewerbsfähigkeit und den Wohlstand unseres Landes. Die Wirtschaftspolitik ist gut beraten, die Rahmenbedingungen für Forschung und Entwicklung (F&E) sowie für Innovationsaktivitäten in allen Bereichen der Gesellschaft möglichst optimal zu gestalten. Hier ist noch Luft nach oben. Denn ein Blick auf die Hemmnisse zeigt, dass neben den hohen Innovationskosten der Fachkräftemangel und vor allem die Bauvorschriften und die Raumplanung als Innovationshemmnisse deutlich an Bedeutung gewonnen haben.

Aber nicht nur das. Vor allem im für die Schweiz wichtigen Hightechbereich hat sich der internationale Wettbewerb verschärft. Dies zeigt sich auch darin, dass der Anteil der F&E-Ausgaben am Umsatz zugenommen hat, während der Markterfolg mit innovativen Produkten abgenommen hat; mehr Aufwand bei geringerem Ertrag deutet auf geringere Wettbewerbsvorteile durch F&E-Anstrengungen bzw. längere Amortisationszeiten innovativer Produkte hin. Längerfristig könnte dies die Finanzierbarkeit interner F&E infrage stellen und das Innovationsrisiko insbesondere für kleine KMU erhöhen. Das kann die Konzentration von F&E-Aktivitäten in grösseren Unternehmen fördern. Dies wiederum verringert die «Absorptionsfähigkeit» der schweizerischen Privatwirtschaft insgesamt, zumal firmeninterne F&E-Aktivitäten oft die Voraussetzung dafür sind, das Potenzial neuer Entwicklungen im Wettbewerbsumfeld oder an den Hochschulen zu erkennen und zu nutzen. Die Innovationsförderung kann dazu beitragen, die Absorptionsfähigkeit der Privatwirtschaft hochzuhalten.

Und das tut sie tatsächlich, wie die jüngste Evaluationsstudie zur Projektförderung von Innosuisse zeigt. Sie erhöht die Zahl der Beschäftigten und den innovativen Umsatz in den geförderten Unternehmen signifikant.

Darüber hinaus haben auch Innovationsparks und neuerdings die erhöhte steuerliche Abzugsfähigkeit von F&E-Ausgaben (auf kantonaler Ebene) das Potenzial, die Innovationskraft zu stärken. Die Politik ist aber auch an anderer Stelle gefordert. Das Marktpotenzial von Innovationen bzw. die Aussicht auf Unternehmenswachstum ist eine wesentliche Motivation, in F&E und Innovationsaktivitäten zu investieren. Ein friktionsfreier Zugang zu den grossen Absatzmärkten der Welt (EU, USA, Asien) ist deshalb eine wesentliche Voraussetzung für die Attraktivität des Innovationsstandorts Schweiz.

«Die derzeit noch unsicheren regulatorischen Rahmenbedingungen sind hier sicherlich nicht hilfreich, um dieses Know-how in den Unternehmen schnellstmöglich aufzubauen und zu nutzen.»

Martin Wörter

Auch die Digitalisierung, insbesondere die jüngsten Entwicklungen in der Analyse von Big Data mittels Künstlicher Intelligenz, ist ein wesentlicher Treiber der Innovationskraft. Das Potenzial ist enorm und betrifft viele Bereiche der Wirtschaft. Sowohl die Verfügbarkeit grosser Datenmengen als auch das Know-how, Künstliche Intelligenz unternehmensspezifisch weiterzuentwickeln, werden entscheidend sein, um mit diesen Technologien Wettbewerbsvorteile erzielen zu können. Dies geht weit über «Large Language Models» wie ChatGPT hinaus. Die derzeit noch unsicheren regulatorischen Rahmenbedingungen sind hier sicherlich nicht hilfreich, um dieses Know-how in den Unternehmen schnellstmöglich aufzubauen und zu nutzen.»

Literatur zu diesem Kommentar:
Hülfeld, F., A. Spescha, M. Woerter (2024): Funding R&D Cooperation Between Firms and Universities – The Effectiveness of the Innosuisse Model. KOF Working Paper No. 522 12/2024, KOF Swiss Economic Institute, Zürich. <https://doi.org/10.3929/ethz-b-000708831>

«Es fehlt der generelle Konjunkturfunke»

In der Schweizer Wirtschaft läuft es derzeit nicht rund: Der KOF Geschäftslageindikator für die Schweizer Privatwirtschaft, der aus den KOF Konjunkturumfragen berechnet wird, sinkt im Januar. Vor allem die Exportwirtschaft schwächelt aufgrund der fehlenden Dynamik in Europa und die Chancen im Exportgeschäft werden zurückhaltender eingeschätzt. Die Binnenwirtschaft steht teilweise relativ solide da. Doch wie lange kann sich die Binnenwirtschaft noch von der negativen Entwicklung im Ausland abkoppeln?

Text: Klaus Abberger und Thomas Domjahn

↓ ZUSAMMENGEFASST

Dunkle Wolken ziehen im Verarbeitenden Gewerbe auf. Der Geschäftslageindikator sinkt hier den zweiten Monat in Folge und die Unternehmen sind sehr unsicher bezüglich der weiteren Entwicklung. Sie planen ihre Produktion deutlich vorsichtiger auszuweiten als bisher und möchten vermehrt Personal abbauen.

In den mit der Bautätigkeit verbundenen Bereichen Projektierung und Baugewerbe sinkt der Geschäftslageindikator den zweiten Monat in Folge.

Zudem gibt der Geschäftslageindikator im Bereich Finanz- und Versicherungswesen sowie bei den übrigen Dienstleistungen nach. Von einer Besserung der Geschäftslage berichten dagegen die Unternehmen im Detailhandel, im Grosshandel und im Gastgewerbe.

«Die Binnenwirtschaft läuft teils solide, aber der Export schwächelt. Es fehlt der generelle Konjunkturfunke», ordnet Klaus Abberger, Leiter der Sektion Konjunkturumfragen bei der KOF, ein. «Die wirtschaftliche Schwäche in Europa, vor allem in Deutschland und in Frankreich, trübt die Perspektiven für die Schweizer Exportwirtschaft.» Die Frage sei nun, wie lange sich die Binnenwirtschaft noch von der negativen Entwicklung in Europa abkoppeln könne. Aber es gibt auch Hoffnungsschimmer, dass die Wirtschaft im Laufe dieses Jahres wieder an-

springt: «Die Investitionen waren zuletzt so schwach, dass es aus dem zyklischen Denken heraus bald zu Ersatzinvestitionen kommen sollte.»

Die kommenden sechs Monate

Die Erwartungen mit Blick auf die Geschäftsentwicklung in den kommenden sechs Monaten sind in der Mehrzahl der Wirtschaftsbereiche zurückhaltender als bisher. Neben der momentanen Geschäftslage trübt sich auch der Ausblick bei den Projektierungsunternehmen, im Baugewerbe, bei den Finanz- und Versiche-

KOF Geschäftslageindikator



rungsdienstleistern sowie bei den übrigen Dienstleistungen ein. Aber auch im Gastgewerbe, das im Januar eine günstigere Geschäftslage meldet, ist der Ausblick weniger optimistisch als bis anhin. Die Erwartungen im Verarbeitenden Gewerbe verändern sich im Vergleich zum Vormonat nur wenig. Der Grosshandel rechnet vermehrt mit einer Fortsetzung der Belebung.

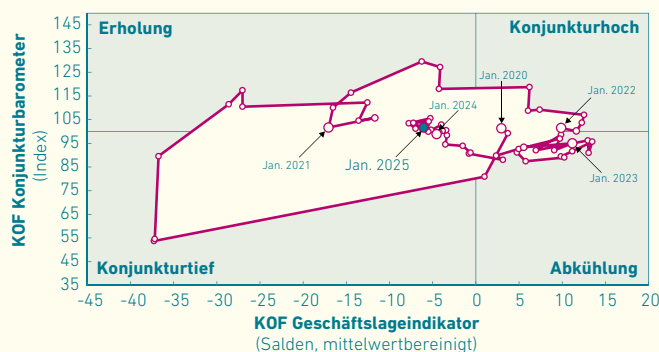
Fachkräftemangel – ja oder nein?

Das Verarbeitende Gewerbe und die übrigen Dienstleistungen sehen sich seltener durch einen Arbeitskräftemangel ausgebremst, die Lohnerwartungen sind insgesamt gegenüber dem Herbst unverändert. Die Klagen über einen Mangel an geeigneten Arbeitskräften lassen im Bereich übrige Dienstleistungen erneut deutlich nach. Auch im Grosshandel und im Verarbeitenden Gewerbe verliert die Problematik leicht an Brisanz. Im Baugewerbe und im Projektierungsbereich nehmen die Schwierigkeiten dagegen geringfügig zu. «Der zyklisch bedingte Fachkräftemangel baut sich ab, weil die Konjunktur sich abgeschwächt hat. Aber der strukturell bedingte Fachkräftemangel – der sich etwa durch den demografischen Wandel halten wird – bleibt bestehen», sagt Klaus Abberger.

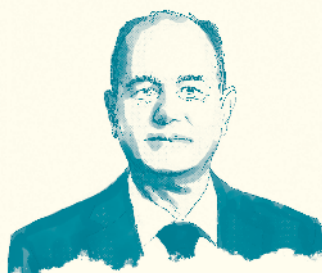
Steigende oder sinkende Löhne

Die Erwartungen der Unternehmen hinsichtlich der Lohnentwicklung in den nächsten zwölf Monaten haben sich gegenüber dem Herbst vergangenen Jahres praktisch nicht verändert. Es wird mit einem Anstieg der Bruttogehälter um 1.5% gerechnet. Gemäss den Unternehmenserwartungen dürfte das Lohnplus im Detailhandel unterdurchschnittlich und im Gastgewerbe überdurchschnittlich ausfallen. |

KOF Konjunkturuhr: Zusammenhang zwischen der KOF Geschäftslage und dem KOF Konjunkturbarometer



Saisonbereinigte Werte
Quelle: KOF Konjunkturforschungsstelle der ETH Zürich



«Die Investitionen waren zuletzt so schwach, dass es aus dem zyklischen Denken heraus bald zu Ersatzinvestitionen kommen sollte.»

Klaus Abberger, Leiter der Sektion Konjunkturumfragen, KOF

UMFRAGE

In die Ergebnisse der KOF Konjunkturumfragen vom Januar 2025 sind die Antworten von etwa 4 500 Unternehmen aus dem Verarbeitenden Gewerbe, dem Baugewerbe und den wichtigsten Dienstleistungsbereichen eingeflossen. Dies entspricht einer Rücklaufquote von etwa 60 %.

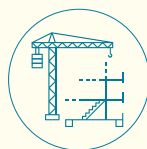
Teil des Befragungskreises werden – und von Vorzügen profitieren?
Alle Infos unter:
kof.ethz.ch/umfragen/konjunkturumfragen.html



Verarbeitendes Gewerbe

Im Verarbeitenden Gewerbe trüben sich die aktuelle Geschäftslage und die Erwartungen tendenziell ein; die Nachfrage schwächt und die Unsicherheit ist unter den Unternehmen hoch.

Nach einer Entspannungsphase im Sommer und im Herbst des vergangenen Jahres sinkt der Geschäftslageindikator im Verarbeitenden Gewerbe nun bereits den zweiten Monat in Folge. Der Bestellsingang belebt sich nicht und die Auftragsreserven schmelzen eher ab. Insgesamt beklagen reichlich 60 % der Unternehmen im Verarbeitenden Gewerbe eine ungenügende Nachfrage nach ihren Produkten. Die Kapazitätsauslastung der Maschinen und Geräte ist – insbesondere wegen der Branche Chemie und Pharma – gesunken. Die Ertragslage entwickelt sich ungünstiger als bisher und die Unternehmen berichten vermehrt von finanziellen Restriktionen. Die Entwicklung in der nahen Zukunft wird von den Firmen eher skeptischer gesehen als bisher. «Wir bekommen von vielen Unternehmen gespiegelt, dass die politischen und wirtschaftlichen Unsicherheiten gestiegen sind. Das hat sicherlich auch mit der Wahl von Donald Trump zum US-Präsidenten zu tun. Schliesslich sind die USA unser wichtigster Handelspartner», sagt Abberger. Bezüglich der Nachfrageentwicklung in den kommenden drei Monaten korrigieren die Antwortenden ihre Erwartungen spürbar nach unten. Auch die Produktionsplanungen sehen seltener Ausweitungen vor. Vor dem Hintergrund dieser eingetrübten Erwartungen planen die Unternehmen vermehrt, die Personalstärke zu reduzieren. Überzählige Arbeitskräfte, an denen bisher festgehalten wurde, scheinen eher abgebaut zu werden. «Wir Konjunkturbeobachter warten schon länger darauf, dass die Industrie anspringt. Aber auch wenn es in der Vergangenheit Ansätze gab, konnten sie sich nie materialisieren. Je länger diese Flaute dauert, desto wahrscheinlicher wird es, dass sie auf den Arbeitsmarkt durchschlägt», sagt Abberger.



Projektierung und Baugewerbe

Die Geschäftslage trübt sich bei den Projektierungsbüros und im Baugewerbe erneut ein und die Unsicherheit bezüglich der weiteren Entwicklung steigt.

In den mit der Bautätigkeit verbundenen Bereichen Projektierung und Baugewerbe trübt sich die Geschäftslage im Januar ein. Im Projektierungsbereich leicht und im Baugewerbe etwas ausgeprägter. Bei beiden Fällen ist dies der zweite Rückgang des Geschäftslageindikators in Folge. Bezüglich der weiteren Entwicklung steigt in den Bereichen jeweils die Unsicherheit, den Befragungsteilnehmenden fällt es schwerer, die weitere Entwicklung einzuordnen als bisher. Im Baugewerbe nimmt die Zufriedenheit mit den vorhandenen Auftragspolstern ab. Die Auslastung der Fahrzeuge, Maschinen und Geräte sinkt deutlich und ist im mittelfristigen Vergleich klar unter dem Durchschnitt. Insgesamt planen die Unternehmen im Baugewerbe per saldo keine Ausweitung der Produktion mehr, insbesondere im Hochbau werden die Planungen deutlich nach unten revidiert. Die Unternehmen klagen zwar nach wie vor häufig über einen Arbeitskräftemangel, zusätzliche Mitarbeitende suchen sie aber seltener als bisher. Im Projektierungsgewerbe trübt sich die Geschäftslage zwar ein, die Nachfrageentwicklung nach den Leistungen der Planer und Planerinnen war aber jüngst stabil. Dennoch haben die Büros ihre Leistungserbringung langsamer ausgedehnt als bisher. Mit Blick auf die Entwicklung in den nächsten drei Monaten rechnen die Unternehmen mit einem verhaltenen Nachfraganstieg und einer eher vorsichtigeren Leistungsausweitung als bis anhin. Dennoch sehen sich die Unternehmen eher von einem Arbeitskräftemangel als von einem Nachfragemangel beeinträchtigt.



Detail- und Grosshandel

Im Detail- und im Grosshandel verbessert sich die Geschäftslage; der Ausblick trübt sich aber im Detailhandel ein, während der Grosshandel zuversichtlicher wird.

Im Detailhandel hellt sich die Geschäftslage weiter auf, der entsprechende Indikator steigt den dritten Monat in Folge. Auf die weitere Entwicklung blicken die Detailhändler jedoch mit Sorgenfalten. Sie erwarten seltener Umsatzzuwächse als bisher und sehen sich vermehrt zu Preissenkungen gezwungen. Auch aus den Erwartungen mit Blick auf die Geschäftsentwicklung im kommenden halben Jahr weicht die Zuversicht. Insgesamt lassen die Erwartungen befürchten, dass der Aufwind, der die Geschäftslage erfasst hat, bald nachlassen könnte. Im Grosshandel ist die Geschäftslage nahezu unverändert ungünstig. Dies liegt primär an einer tristen Lage des Grosshandels mit Gütern für die Produktionstätigkeit (Produktionsverbindungshandel). Dagegen erholt sich die Geschäftslage im Grosshandel mit Konsumgütern weiter. In letzterem stabilisiert sich allmählich der Warenabsatz, wohingegen er in ersterem weiter rückläufig ist. Die Lieferfristen dürften sich in beiden Sparten in der nächsten Zeit wenig verändern. Die Grosshandelsunternehmen hoffen bei fast stabilen Preisen insgesamt auf eine leichte Belebung der Nachfrage in den kommenden drei Monaten.



Gastgewerbe

Im Gastgewerbe verbessert sich die Geschäftslage wieder, die Nachfrage dürfte in der nächsten Zeit nahezu stabil bleiben.

Der Geschäftslageindikator im Gastgewerbe ist im Januar gestiegen, nachdem er im gesamten Jahr 2024 kontinuierlich auf dem Rückzug war. Insbesondere hellt sich die Geschäftslage bei den Beherbergungsbetrieben aber auch sehr leicht in der Gastronomie auf. In den Berggebieten ist die Geschäftslage ausgezeichnet, in den Seegebieten und den städtischen Regionen leicht überdurchschnittlich. Im Beherbergungsbereich ist die Zimmerauslastung deutlich gestiegen und die Ertragslage entwickelt sich positiver als bisher. Die Logiernachtzahlen sowohl von Ausländern als auch von Inländern nehmen einen günstigeren Verlauf als zuvor.

Die Reservationen für das laufende Quartal deuten auf einen leichten Anstieg der Übernachtungen in den Berggebieten und den grossen Städten hin. In der Gastronomie wird mit wenig Veränderung bei der Nachfrage gerechnet. Zwar sieht sich ein beachtlicher Teil der antwortenden Gastronomiebetriebe durch eine zu geringe Nachfrage ausgebremst, dieser Anteil hat jedoch zum ersten Mal seit zwei Jahren wieder abgenommen. Im Gegensatz zu den Beherbergungsbetrieben versuchen die Gastronomieunternehmen, weiterhin Preissteigerungen durchzusetzen.



Finanzbranchen

In den Finanzbranchen kühlt die Geschäftslage wieder etwas ab, bei den Banken belastet das Zinsgeschäft.

Der Geschäftslageindikator im Bereich Finanz- und Versicherungsdienstleistungen muss nach zwei Anstiegen in den Vormonaten im Januar einen Dämpfer hinnehmen. Die Ertragslage ist wieder etwas mehr unter Druck geraten. Den Banken macht insbesondere das Zinsgeschäft einen Strich durch die Erfolgsrechnung. Demgegenüber entwickelt sich das Kommissions- und das Handelsgeschäft weiterhin positiv, das Handelsgeschäft aber nicht mehr so ausgeprägt wie bislang. Das Volumen der verwalteten Vermögen nimmt deutlich zu. Aus Sicht der Banken hat sich die Bonität ihrer Firmenkunden nicht mehr verschlechtert. Die Versicherungen konnten die Zahl der Versicherungsverträge weniger deutlich steigern als zuvor. Die Ertragslage hat hier vermehrt gelitten. Die Versicherungen werden zunehmend skeptisch, ob sie die Nettokapitalerträge aus der Vorjahresperiode im laufenden Quartal wieder erreichen können.



Übrige Dienstleistungsunternehmen

Bei den übrigen Dienstleistungsunternehmen gerät die Geschäftslage leicht unter Druck, die Geschäftserwartungen bleiben positiv, wenn auch nicht mehr ganz so ausgeprägt wie bisher.

Im Bereich übrige Dienstleistungen kann der Geschäftslageindikator das Plus aus dem Vorquartal im Januar nicht ganz halten. Bezüglich der weiteren Geschäftsentwicklung sind die Unternehmen nach wie vor eher zuversichtlich gestimmt. Der Auslastungsgrad der Firmen ist saisonbereinigt wieder leicht gestiegen. Die persönlichen Dienstleistungen sind stark ausgelastet und bei den wirtschaftlichen Dienstleistungen erhöht sich die Auslastung leicht. Gesunken ist der Auslastungsgrad dagegen im Teilbereich Verkehr und insbesondere bei den Unternehmen der Information und Kommunikation. Die Auslastung ist bei Unternehmen der Information und Kommunikation deutlich tiefer als in den beiden Jahren vor der Pandemie. Immerhin rechnen die Unternehmen dieser Teilbranche vermehrt mit einer baldigen Belebung der Nachfrage. Insgesamt sind die Nachfrageerwartungen der Dienstleistungsunternehmen gegenüber dem Vorquartal wenig verändert. Der Personalstand wird weiterhin als eher zu tief angesehen. Es ist daher vorgesehen, die Stellenplafonds zu erhöhen, wenn auch nicht mehr so ausgeprägt wie in den Jahren 2022 und 2023. Das Problem des Arbeitskräftemangels verliert weiter an Dringlichkeit. Es wird vom Nachfragemangel als neues Haupthindernis abgelöst.



Wie lösen Sie die Wohnungsnot, Herr Keynes?

Er entwickelte revolutionäre Rezepte, um den Kapitalismus in Krisen zu retten. Wir wagen ein Experiment: Was würde uns John Maynard Keynes heute raten? Die Antworten im fiktiven Interview mit dem verstorbenen britischen Ökonomen über den Wohnungsmarkt.

Von Thomas Domjahn. Dieses fiktive Interview entstand in Kollaboration mit ChatGPT und Perplexity.

John Maynard Keynes, ist der Wohnungsmarkt ein Markt wie jeder andere?

Nein, der Wohnungsmarkt ist ein besonderer Markt. Wohnen ist ein Grundbedürfnis, das jeder Mensch realisieren muss, unabhängig von Einkommen oder Marktbedingungen. Anders als bei Konsumgütern wie Elektronik gibt es keine echten Alternativen, wenn Wohnraum knapp oder zu teuer wird. Diese Notwendigkeit macht staatliche Eingriffe oft unvermeidlich.

Der Wohnungsmarkt in vielen Schweizer Grosstädten ist angespannt.

In solch einer Situation ist der Staat gefragt. Er muss einspringen und mit staatlichen Investitionen den Wohnungsbau ankurbeln. Die Finanzierung ist kein Problem: Der Staat kann Schulden machen. Letztendlich verhindert dies eine dramatische Verschärfung der Wohnungsnot, was für die Gesellschaft insgesamt günstiger ist.

Aber durch staatliche Interventionen und Regulierungen wie der Mietpreisbremse werden Anreize für Vermietende ausgehebelt, überhaupt Wohnraum anzubieten. Das sorgt für ein sinkendes Angebot, was

die Wohnungsknappheit weiter verschärft.

Ihre Bedenken bezüglich der Mietpreisbremse sind nicht ganz unbegründet. Aber es geht nicht darum, den Markt dauerhaft ausser Kraft zu setzen, sondern um gezielte Eingriffe in Krisenzeiten. Wenn die Mieten in Grosstädten explodieren, schadet das der gesamten Wirtschaft, weil das die Kaufkraft in anderen Bereichen drastisch reduziert.

Gibt es ein Erfolgsmodell, an dem sich die Schweiz orientieren kann?

Ja, einige Länder haben gezeigt, dass es möglich ist, den Wohnungsmarkt fair und effizient zu gestalten. In Österreich ist der soziale Wohnungsbau stark ausgebaut und bietet bezahlbare Wohnungen für breite Bevölkerungsschichten. Rund 24% des gesamten Wohnungsbestands in Österreich entfallen auf den sozialen Wohnbau. Besonders in Wien ist dieser Anteil mit ca. 60% sehr hoch. In Deutschland und der Schweiz beträgt der Anteil weniger als 5%.

Wie wohnen Sie persönlich?

Oh, ich habe das Glück, in einer angenehmen Situation zu leben. Seit 1925

bewohne ich ein charmantes Haus in Firle, einem malerischen Dorf in East Sussex im Südosten Englands. Wenn ich in der Schweiz wohnen würde, würde ich mir eine Wohnung in der Nähe eines Sees oder in einem ruhigen Stadtviertel suchen. Ich schätze die Balance zwischen Urbanität und Rückzugsmöglichkeiten. |

DIE IDEE

Keynes Theorie im Kern

Der Keynesianismus wurde von dem englischen Ökonomen John Maynard Keynes (1883–1946) begründet. Die zentrale Idee: Der Staat soll antizyklisch zum Konjunkturzyklus in die Marktwirtschaft eingreifen, um Stabilität zu erzeugen. In Zeiten von Rezessionen sollten Regierungen durch öffentliche Ausgaben die Nachfrage stärken und so Arbeitslosigkeit bekämpfen. In einer Boomphase sollte der Staat nach Keynes die Wirtschaft aktiv dämpfen, um Überhitzung und inflationäre Tendenzen zu vermeiden.



Studienzeit: 60 Sekunden Small Talk

**«Deine Studie in einem Satz zusammengefasst?»
Forschende kennen diese Frage. Aber: Geht das überhaupt?
Wir haben es getestet.**

**«Innovation bringt nicht nur technologische Fortschritte mit sich,
sondern kann auch zu einer Stärkung der Wirtschaft beitragen.»**

Martin Wörter, Bereichsleiter Innovationsökonomie

In ganzer Länge:

Funding R&D Cooperation Between Firms and Universities –
The Effectiveness of the
Innosuisse Model.
[research-collection.ethz.ch/handle/
20.500.11850/708831](https://research-collection.ethz.ch/handle/20.500.11850/708831)



**«Ohne Gesamtarbeitsvertrag sinken die Löhne – das zeigt eine
Analyse des Coiffeurgewerbes.»**

Michael Siegenthaler, Bereichsleiter Arbeitsmarkt

In ganzer Länge:

Der GAV im Coiffeurgewerbe verhindert Tieflohne.
[research-collection.ethz.ch/handle/
20.500.11850/711056](https://research-collection.ethz.ch/handle/20.500.11850/711056)



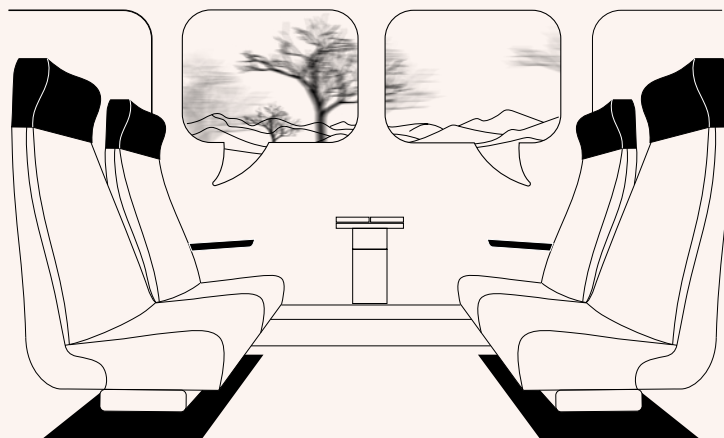
**«Die Teilnahme an MINT-Veranstaltungen (Mathematik, Informatik,
Naturwissenschaften, Technik) erhöht die Wahrscheinlichkeit,
dass Schülerinnen und Schüler später ein solches Fach studieren.
Vor allem Veranstaltungen, an denen ein grösserer Anteil an
Expertinnen präsentiert wird, haben einen starken Effekt.»**

Justus Bamert, Doktorand im Bereich Arbeitsmarkt

In ganzer Länge:

Does Exposure to Female STEM Professionals Reduce the
Gender Gap in STEM Participation?
conference.iza.org/edu_2024/bamert_j34996.pdf





FRÜHER VOGEL –
KOLUMNE ZUM FORSCHUNGSALLTAG

Zufällig ausgetauscht: Wo entstehen die besten Ideen?

Mein dreimonatiger Aufenthalt als Visiting Fellow an der KOF war ein bereicherndes Kapitel auf meinem beruflichen Weg. Im Gegensatz zu früheren Stipendien hat er mich über die Grenzen meines Fachgebiets hinausgeführt und mich in das ungewohnte Terrain der Wirtschaftswissenschaften eintauchen lassen.

Die Wirtschaftswissenschaften arbeiten häufig mit einem ausgeprägten analytischen Rahmen, der den Schwerpunkt auf Modelle, datengestützte Vorhersagen und politische Implikationen legt. Die Demographie ist zwar reich an Daten, konzentriert sich aber von Natur aus auf Phänomene auf Bevölkerungsebene und deren soziale Determinanten. Die Integration dieser Ansätze verlangte von mir, kritisch zu denken und disziplinäre Grenzen zu überbrücken.

Demografie und Ökonomie sind eng miteinander verbunden, doch ihre unterschiedlichen Methoden stellten sowohl eine Herausforderung als auch eine Chance dar. Die Aufgabe bestand darin, die menschliche Dimension der Migration in den Mittelpunkt zu stellen und gleichzeitig eine demographische Perspektive auf konstruktive Weise in wirtschaftliche Debatten einzubringen. Durch den Dialog, die Zusammenarbeit und die Bereitschaft zu lernen, gewann ich wertvolle Erkenntnisse darüber, wie Migration die Arbeitsmärkte prägt und wie wirtschaftliche Anreize die Mobilität beeinflussen. Diese Perspektiven bereicherten wichtige demographische Fragen wie: Welche Qualifikationen sollten Migranten mitbringen? Wie hoch ist das optimale Migrationsniveau und wie kann es gemessen

werden? Wie wirkt sich die Migration auf Alterung, Abhängigkeitsquotienten, Stadtentwicklung und Wohnungsnachfrage aus?

Die Macht des zufälligen Austauschs

Einer der lohnendsten Aspekte des Stipendiums war der zufällige Gedankenaustausch in informellen Situationen – in Kaffeepausen, Seminaren, beim Mittagessen oder auf Zugfahrten. Diese ungeplanten Gespräche waren oft disziplinenübergreifend und führten zu neuen Erkenntnissen und unerwarteten Kooperationen. So entfachte zum Beispiel eine Zugfahrt durch die Weinberge von Lausanne eine Diskussion über punktuelle Einwanderungssysteme, die sich bald zu einem politischen Briefing entwickelte, das derzeit in Arbeit ist. Ebenso inspirierte ein zwangloses Kaffeegespräch über die Diskriminierung bei der Einstellung von Arbeitskräften in der Schweiz zu einem Förderungsantrag an den Australischen Forschungsrat. Diese Momente zeigen die transformative Kraft des interdisziplinären Dialogs, bei dem der informelle Austausch Annahmen infrage stellt, neue Perspektiven eröffnet und Kreativität und Innovation fördert. |



von Professorin Santosh Jatrana, Deakin Universität Melbourne, Australien. Hier teilt sie ihre Erfahrung als Demographin in einem Wirtschaftsinstitut.

KOF Veranstaltungen

14. März 2025

KOF Wirtschaftsforum zum Thema «Innovationsleistung der Schweiz im globalen Wettbewerb: Chancen und Herausforderungen»Zeit: 11.30 – 12.45 Uhr
Ort: KOF, LEE E 101

16. Mai 2025

KOF Wirtschaftsforum zum Thema «Arbeitsmarkt»Zeit: 12.45 – 14.00 Uhr
Ort: ETH Zürich, Semper Aula

26. und 27. Juni 2025

SGVS Jahreskonferenz 2025 «New Designs for the Market Economy»Zeit: ganztägig
Ort: ETH Zürich, Zentrum

25. September 2025

Save the Date: KOF PrognosetagungZeit: ab 12.30 Uhr
Ort: UBS Konferenzzentrum Grüenhof

Bleiben Sie auf dem Laufenden. Alle Events finden Sie hier:

kof.ethz.ch/news-und-veranstaltungen/event-calendar-page.html



GOOD NEWS

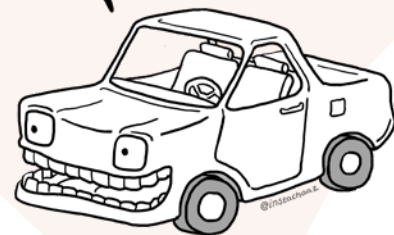
Die Schweiz ist weniger stark vom demographischen Wandel betroffen als andere europäische Länder wie zum Beispiel Deutschland.

«Das liegt vor allem an der qualifizierten Zuwanderung in die Schweiz», sagte KOF Direktor Jan-Egbert Sturm beim Online-Event «KOF Beyond the Borders» zum Thema «Quo vadis Deutschland? – Wirtschaftliche Aussichten und ihre Auswirkungen auf die Schweiz». Auch dank der vielen gut ausgebildeten Fachkräfte, die Jahr für Jahr in die Schweiz kommen, liegt das Schweizer Potenzialwachstum mit 1.6% deutlich höher als in Deutschland (0.3%). «Ohne Zuwanderung hätte die Schweiz in den letzten 20 Jahren nicht so stark wirtschaftlich wachsen können», so Sturm.

FALSCH GELEGEN

Woran hat's gelegen? Fehlprognosen der Geschichte mit einem Augenzwinkern erklärt.

TATSÄCHLICH WERDEN WIR UNS, SOBALD WIR VOLLSTÄNDIG AUTONOM SIND, WEIGERN, IRGENDJEMANDEN IRGENDWOHIN ZU FAHREN – BIS UNS BESSERE ARBEITSBEDINGUNGEN GARANTIERT WERDEN.



«Jetzt geht es nur noch darum, die Teile zu verfeinern, einzurichten und sicherzustellen, dass sie unter unzähligen Bedingungen funktionieren. Dann haben wir es geschafft», sagte der optimistische Elon Musk im Gespräch mit dem Magazin «Fortune» im Jahr 2015. Er glaubte daran, dass vollständig autonomes Fahren innerhalb von zwei Jahren technisch möglich sein würde.

IPRESSUM

Herausgeberin:

**KOF Konjunkturforschungsstelle
der ETH Zürich**

LEE G 116, Leonhardstrasse 21, 8092 Zürich

Telefon: +41 44 632 42 39

E-Mail: redaktion@kofinsights.ch

Website: www.kof.ethz.ch

Direktorium: **Prof. Dr. Jan-Egbert Sturm &**

Prof. Dr. Hans Gersbach

Redaktion: **Anne Stücker, Dr. Thomas Domjahn,**

Katharina Rilling, Daniel Ammann, Simon

Brunner

Konzeption: **Studio Edit GmbH & Ammann,**

Brunner & Krobath AG

Gestaltung/Creative Director: **Peter Kruppa**

Bildnachweise: Peter Kruppa (Titelbild, S. 2, S. 5,
S. 8, S. 12, S. 14, S. 19); NASA FIRMS (S. 3); Peter
Kruppa/generiert mit KI (S. 3); Pictorial Press Ltd/
Alamy Stock Photo/Peter Kruppa/generiert mit
KI (S. 17); Chaz Hutton @instachaaaz (S. 20)

ISSN 1662-4262 | Copyright © ETH Zürich, KOF
Konjunkturforschungsstelle, 2024

**Weiterveröffentlichung (auch auszugsweise)
ist nur mit Bewilligung des Herausgebers und
unter Quellenangabe gestattet.**

Kundenservice

Das **KOF Insights** ist ein kostenloser Service und
informiert Sie per E-Mail über das Neuste aus
der Konjunktur, über unsere Forschung und über
wichtige Veranstaltungen.

Sie können über den KOF Datenservice Zeit-
reihen aus unserer umfangreichen Datenbank
beziehen:

kof.ethz.ch/daten

Nächster Publikationstermin: Mai 2025



redaktion@kofinsights.ch



Folgen Sie uns



[linkedin.com/school/kof-konjunkturforschungsstelle/](https://www.linkedin.com/school/kof-konjunkturforschungsstelle/)

twitter.com/KOFETH

[youtube.com/@kofethzurich](https://www.youtube.com/@kofethzurich)

[@kofeth.bsky.social](https://www.bsky.social/@kofeth.bsky.social)

#KOFETH